

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 35 (1964)

Heft: 4

Vorwort: Überlastete Schüler

Autor: E.D.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 4 April 1964 Laufende Nr. 386
35. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

Einladung zur VSA-Tagung in Baden

Zur Namensbezeichnung unseres Vereins

Das neue Bürgerheim von Gais

*Erziehung — Spiegel unserer Zeit oder Gestalter
der Zukunft*

Religiöse und praktische Anstaltsprobleme

Sind die Behinderten wirklich im Vorteil?

*Ein neues Zentrum für Rheumaforschung
in England*

REDAKTION: Emil Deutsch, Selnaustrasse 9,
Zürich 39, Telefon (051) 27 05 10

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: Georges Brücher,
Romanshorn TG, Tel. (071) 6 40 33

STELLEN-INSERATE: direkt an
Stellenvermittlung VSA, Frau N. Thoma
Zürich 8, Wiesenstrasse 2, Tel. (051) 34 45 75

Überlastete Schüler

Es ergab sich von selbst. Wir sassen unserer sechs nach des Tages Arbeit zum monatlichen zwangslosen Hock zusammen. Da fiel das Stichwort, das in letzter Zeit viel gehört und viel zitiert wird: Überlastete Schüler. Was nun folgte, war ein lebendiges «Gespräch am runden Tisch», ein lebhaftes Hin und Her unserer Meinungen und Gedanken. Gewiss, die Voraussetzungen waren in besonderer Weise günstig. Alle sechs beschäftigen wir uns seit Jahren beruflich mit Erziehungs- und Schulproblemen unserer Jugend. Sozusagen täglich führen wir Gespräche mit Müttern und Vätern; immer wieder sitzen wir mit dem Berufsberater zusammen, um die Zukunft der Erwachsenen von morgen sicherzustellen; häufig sind wir Gäste in den verschiedenen Schulhäusern und beraten mit der Lehrerschaft die Probleme der Schüler; alle gehören wir zu regelmässigen Besuchern in Kinder-, Erziehungs- und Lehrlingsheimen.

Dazu kommt noch ein zweites: Alle sind wir Väter von Kindern, die die Volksschule, die verschiedenen Typen der Mittelschule und auch die Hochschulen besuchen oder bereits hinter sich haben. Die «akuten Probleme» kennen wir also aus nächster Nähe, als direkt Beteiligte. Und wir selber bildeten an diesem Abend eine geradezu prädestinierte Zusammenset-

zung. Einer unserer Kollegen hat beinahe während eines Vierteljahrhunderts aktiv in der Schulstube gestanden, ein anderer über ein Jahrzehnt. Einer unserer Gesprächspartner hat sich vor Jahren an unserer Hochschule den Doktorhut geholt, ein anderer ist heute aktives Mitglied der Bezirksschulpflege. Konnte es anders sein, als dass unsere heutige abendliche «Tafelrunde» fachsimpelte wie kaum je bei einer unserer monatlichen Zusammenkünfte?

Was die Tagespresse seit Wochen ihrer Leserschaft zu knacken gibt, nämlich die Beantwortung der Frage: Sind unsere Schüler überlastet? — nun, wir haben sie an diesem Abend nicht gelöst. Doch unser «Gespräch am runden Tisch» wurde derart sachlich, derart ernsthaft und von echter Sorge erfüllt geführt, dass mir einer meiner Kollegen Tage später sagte: «Ich habe kaum je in unserem Kreis eine so gehaltvolle Aussprache miterlebt.»

Wir sind uns einig, dass die Kernfrage nicht allzu sehr vereinfacht werden darf. Es gibt mehr als nur einen Nenner, der in Betracht fällt. Es wird für die Beantwortung der Frage wesentlich davon abhängen, wo wir stehen und welchen Nenner wir besonders unterstreichen wollen. Da ist einmal die *Stoffüberlastung*. Wird der Schüler vom Stoff her überfordert oder aber eher von seiner Umwelt? Noch wird zum Beispiel im Kanton Zürich auf Grund der Lehrpläne von 1905 unterrichtet. Hat sich also hier in Tat und Wahrheit viel geändert? Gewiss, eine Gefahr besteht. Es sind Lehrmittel geschaffen worden, die nicht immer dem Fassungs- und Aufnahmevermögen der Kinder gerecht wurden. Man hat hin und wieder übersehen, dass das Lehrmittel in die Hand des Schülers gehört, und zwar so, dass er sich darin zurecht findet und sich mit Lust darin vertieft. Wer die Diskussion um gewisse neuere Rechenbücher verfolgt hat, weiss, dass gerade hier gefehlt wurde.

Ganz sicher ist allerdings auch das andere: Unsere Schüler werden heute von ihrer *Umwelt* überfordert, was dazu führt, dass die seelisch-geistige Voraussetzung für das, was die Schule vom Stoff her fordern muss, nicht mehr vorhanden ist. Radio, Fernsehsendungen in den Abendstunden, Film, Bildreklame in aufdringlicher und reizbarer Form durch Plakate und illustrierte Zeitschriften (der ganze Schulweg ist beinahe gepflastert damit!), Autofahrten am Wochenende, oft über grosse Distanzen, Beanspruchung durch Jugendvereinigungen — sie alle absorbieren unsere Schüler, ermüden sie mehr, als wir Erwachsene oft denken, und reduzieren auf diese Weise Konzentrationsfähigkeit und Aufnahmevermögen für den viel eintönigeren, viel weniger Abwechslung bietenden, oft sehr nüchternen Schulunterricht. Doch welche Eltern haben die Einsicht, das Ding beim Namen zu nennen? Es ist so viel bequemer, die Schuld an der unerfreulichen Situation der Schule in die Schuhe zu schieben.

Wir sind in unserem Gespräch vom Schüler auf den Lehrer zu sprechen gekommen. In der Persönlichkeit des Lehrers liegen oftmals Gründe, dass man von Ueberlastung des Schülers spricht. Als wir selber vor über drei Jahrzehnten ins Lehramt tra-

ten, wurde heftig über ein Buch des damaligen thurgauischen Seminardirektors diskutiert, «Schatten über der Schule». Viel Zustimmung, viel Ablehnung, viel Widerspruch waren landauf, landab zu hören. Und jetzt, 30 Jahre später, diskutieren wir, unterdessen bereits stark angegraute und gelichtete Männer, erneut über «Schatten über der Schule». Plötzlich kam es uns zum Bewusstsein an diesem Abend, dass es sich hier um Probleme handelt, mit denen die Menschheit sich immer wieder auseinandersetzen müssen, solange der Dreiklang «Eltern — Kinder — Schule» besteht.

Einer unter uns erzählte von seiner 18jährigen Tochter, die er zur Gruppe «neurotische Schüler», um einen heute häufig gebrauchten Ausdruck zu nennen, zählt. «Ich erlebe es immer wieder», erzählte unser Kollege, «wie meine Tochter geschlagen von der Schule heimkehrt, geschlagen vom Prüfungsdruck und der Spannung, die über ihrem Schuldasein lagern. Wenn doch die Lehrer bedenken würden, wie sich das Geschehen in der Schule beim einzelnen Schüler seelisch auswirken kann!» Viele glauben, dass sie ihre Schüler nur dann zu Leistungen bringen, wenn sie sie mit Noten und Prüfungen unter Druck halten. Warum vergisst man immer wieder, dass Anspornung, Aufmunterung und Anerkennung viel eher dazu führen, dass die Schüler mehr leisten als vernichtende Notengebung! Muss es uns nicht nachdenklich stimmen, wenn ein Vater uns erzählt, dass ein Schüler seinem neuen Lehrer in einer Rechenstunde beim Lösen einer Aufgabe antwortet: «Ich habe noch nie rechnen können!» Auch das sind überlastete Schüler, jene, denen man mit unbedachten Aeusserungen längst allen Glauben und alle Zuversicht, Nützlich-leisten zu können, geraubt hat.

Wir sprachen am «Runden Tisch» auch darüber, dass man vielerorts den Maßstab dafür, was ein Schüler entsprechend seinem Alter zu leisten vermag, verschoben hat. Noch heute schaudert's mich, wenn ich an jenen jungen Lehrer im kleinen Landschulhaus denke, der mir vor einigen Jahren die Hefte meines Schützlings, eines Viertklässlers, vorlegte. Bei jedem Flecken, die da und dort auftauchten, bei jeder nicht ganz sauberen Skizze hiess es: «Sehen Sie, das ist eine Schmiererei, so etwas können wir heute einfach nicht brauchen.» Die Notengebung war denn auch so, dass die Klasse repetiert werden musste. Dies ist nur ein kleines Beispiel. Aber wer von unsern Zehnjährigen Leistungen erwartet, die selbst bei Erwachsenen nicht immer anzutreffen sind, darf sich nicht wundern, wenn bald einmal von Ueberlastung der Schüler gesprochen wird.

In der Schweizerischen Lehrerzeitung ist kürzlich ein sehr bemerkenswerter Aufsatz über die «Hygiene des Lehrers» veröffentlicht worden. Nebst der wertvollen, ausgezeichnet dargelegten Charakteristik des Lehrerberufes wird auch auf eine Gefahr hingewiesen. Unter den Gründen, die zur Berufswahl führen, wird auch von der Machttenenz, die einen Menschen erfüllen kann, gesprochen. Wer Macht ausleben will Kindern gegenüber, wer mit ihrer Infantilität spekuliert, steht auf dem falschen Posten. Solche Missgriffe sind immer vorgekom-

Zur Namensbezeichnung unseres Vereins

Anlässlich der letzten Jahresversammlung in Thun wurde die Frage aufgeworfen, ob die Bezeichnung «Verein für Schweizerisches Anstaltswesen» noch zeitgerecht sei. Tatsächlich ist es so, dass in den letzten Jahren sehr viele unserer Institutionen den Begriff Anstalt fallen gelassen haben. Statt dessen wird verwendet: Heim für . . ., Erziehungsheim, Mädchenheim, Altersheim. Die Beweggründe für diese Aenderungen sind im Hinblick auf die Heimkinder und deren Eltern, auf die Insassen und deren Angehörige und ebenso auf uns, die wir in den Heimen tätig sind, verständlich. Die oben dargestellte Frage ist auf Grund der heutigen Gegebenheiten berechtigt.

Der Kleine und der Grosse Vorstand haben sich mit diesem Fragenkreis auseinandergesetzt und konnten keine volle Einigung erzielen. In den Diskussionen stellte es sich nämlich heraus, dass die jetzige Bezeichnung wohl nicht mehr den heutigen Verhältnissen ganz entspricht, wohl aber in der Art der Umschreibung unserer Sache sehr zutreffend ist. Als mögliche Benennungen wurden unter anderem erwogen:

Verein für Schweizerische Heime,
Schweizerischer Verein für Heimfürsorge,
Verein für Schweizerische Heimbetreuung,
Schweizerische Heimvereinigung.

Soll der Name geändert werden, so müsste er nicht bloss dem heutigen Sprachgebrauch angepasst sein, sondern auch dem Wesen der Sache entsprechen. Keiner der aufgeführten Vorschläge konnte voll überzeugen. Bei der letzten Aussprache verblieb der Vorstand bei den beiden nachfolgenden Bezeichnungen:

Verein für Schweizerische Heimleitung (VSHL) und
Schweizerischer Verein für Heim- und Anstaltswesen (SVHA).

Um unsern Mitgliedern ihre Meinungsbildung im Hinblick auf die bevorstehende Jahrestagung zu erleichtern, gestatten wir uns nachfolgende Ausführungen:

Verein für Schweizerische Heimleitung: In unserem Verein sind zurzeit wohl meist die Heimleitungen vertreten. Durch diese Namensgebung würden wir jedoch zur eigentlichen Gewerkschaft der Heimleitungen, die, nach aussen besehen, vor allem die Interessen der Heimleitungen zu wahren gewillt wäre. Wollen wir das? Zweck unseres Vereins ist doch in erster Linie die Förderung unserer Gesamtarbeit in den Institutionen. Wenn wir uns mit unserem Verein in den letzten Jahren um die Fragen der Werbung, der Personalgewinnung, der Orientierung der Öffentlichkeit besonders bemüht haben, so geschah dies doch vor allem im Hinblick auf die prekäre Situation in unsern Werken. Eine Heimleitervereinigung hätte von vornherein in dieser Hinsicht durch die Namensgebung nicht mehr dieselben Wirkungsmöglichkeiten.

Der zweite Vorschlag, der zur Sprache steht, ist nicht in vollem Umfang das, was sich die Interpellantin vorgestellt hat. Immerhin würde der Name «Heim- und Anstaltswesen» der heutigen Situation gerecht. Dem Unterzeichneten schiene es angezeigt, dass die Bezeichnung gewählt werden sollte:

«Schweizerischer Verein für Heim- und Anstaltswesen SVHA».

Hoffen wir, dass anlässlich der kommenden Jahresversammlung in Baden die Benennung unseres «Unternehmens» so getroffen wird, dass sie wohl zeitgemässer, dennoch aber der Entwicklung unserer Zielsetzung nicht im Wege stehen wird.

Paul Sonderegger

Überlastete Schüler (Schluss)

men. Unsere Zeit mit dem akuten Lehrermangel leistet dieser unerfreulichen Situation vielleicht besonders Vorschub. Man hat die Schülerzahl der einzelnen Seminarklassen künstlich beängstigend in die Höhe geschraubt. Ob wir uns immer genügend Rechenschaft darüber geben, dass nur die Besten, nicht nur intelligenzmässig gewertet, für unsere Kinder gut genug sind? Wo der Slogan der Arbeitszeitverkürzung und des auf leichte Art Geldverdienens Einzug hält, müssen Kinder Schaden nehmen an Leib und Seele.

Überlastete Schüler! Unser Besinnen darüber mündete aus in der Feststellung, dass da und dort wohl vom Stoff her übermarcht wird. Andererseits darf nicht übersehen werden, dass die Überforderung unserer Schüler durch ihre Umwelt vielerorts ein Mass angenommen hat, das kaum verantwortet werden kann. Und nicht zuletzt waren wir uns einig darin, dass im Zentrum immer noch die Lehrerpersönlichkeit steht. In ihr liegt vielfach die

Quelle mancher Unstimmigkeit, die sich schliesslich Luft schafft in der etwas einseitigen Formulierung: Unsere Schüler sind überlastet!

Wenn diese Probleme heute da und dort zur Diskussion stehen, so wollen wir dennoch das eine klar und unmissverständlich festhalten: Trotz allen Verlockungen der Zeit, trotz offensichtlichem Verlust mancher Familiengemeinschaft und trotz allen Missgriffen, die da und dort in der Schule passieren, steht ein grosser Teil der schweizerischen Lehrerschaft seit Jahr und Tag unentwegt und verantwortungsbewusst in ihrer Berufsarbeit. Sie ist erfüllt von dem einen grossen Ziel, unsern Kindern zu dienen und ihnen für ihren Lebensweg das beste Rüstzeug zu vermitteln. So wie unsere Kinder nur in einer Atmosphäre des Vertrauens gedeihen können, so sehr ist unsere Lehrerschaft für ihr tägliches, wahrlich nicht immer leichtes Wirken auf das Vertrauen von uns Eltern und Jugenderziehern angewiesen.

E. D.